

Differenzierungsgruppe 2:

Modul 4: Ausbildungsqualität: Vom Beraten zum Bewerten

Intentionen:

Ihnen zu ermöglichen...

- Studenten zu unterstützen, Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übernehmen.
- mithilfe eines Prozessportfolios Beratungsgespräche zu planen und zu führen.
- Kriterien für die Bewertung des Portfolios zu entwickeln und Spannungsfelder zu reflektieren.

Vorarbeit (20')

- ♦ Welche Erfahrungen haben Sie mit Portfolios und Lerntagebüchern gemacht?
- ♦ Tauschen Sie sich in Ihrer Gruppe darüber aus, welche Einsatzmöglichkeiten Sie in der schulpraktischen Ausbildung sehen?

Begriffsklärungen (30')

- ♦ Erarbeiten Sie die Begrifflichkeiten „Portfolio“, „Prozess-Portfolio“, „Entwicklungsportfolio“ und „Lerntagebuch“ (**Material 1, Material 2**).
- ♦ Diskutieren Sie, welche Art von Portfolio in der schulpraktischen Ausbildung zum Einsatz kommen könnte.

Vertiefung (50´):

Differenzierungsgruppe II: Das Portfolio als Beratungsgrundlage

- Welche Teile gehören in ein Ausbildungsportfolio (siehe **Material 3, Material 4**).
- Welche dieser Teile sind aus Ihrer Sicht „ nicht öffentlich“, welche sind „öffentlich“ und können damit in die Beratung einfließen?
- Welche Entwicklungsprozesse können beim Praktikanten angestoßen werden?

Verwenden Sie dazu folgende Literatur:

Köhler, Katja/Weiß, Lorenz (2012): Portfolio für Referendare. Buxtehude: AOL-Verlag, S. 9-16 sowie S.77-85

NRW – Ministerium für Schule und Weiterbildung (Hg.): Was gehört zu guter Portfolioarbeit, S.5, Quelle: www.portfolio-schule.de

Konkretisierung (30´)

- Planen Sie ein mögliches Portfolioberatungsgespräch als Rollenspiel. Verwenden Sie dazu **Material 5**. Überlegen Sie mögliche Varianten, die stärker die Perspektive des Ausbildungsberaters oder des Praktikanten betonen.

Abschlussplenum (40´)

Vorstellung der Ergebnisse aus den Gruppen

Abschlussdiskussion

Definition „PORTFOLIO“

Mat. 1, Diff. gr. 1-3

Portfolio (engl. *portfolio assessment*).

Zielgerichtete und systematische Sammlung von Schülerarbeiten, die die individuellen Bemühungen, die Reflexion über den Lernprozess, die Lernfortschritte und die Ergebnisse des Lernenden in einem Lernbereich oder in mehreren Fächern darstellt. Die Funktion und Gestaltung von P. hängt von den jeweiligen Bildungseinrichtungen zwischen Vorschulbereich und Weiterbildung ab. Im Schulwesen werden P. häufig als Methode individualisierter Leistungsbeurteilung und als Alternative oder Ergänzung zur punktuellen, vergleichsorientierten Leistungsmessung durch Klassenarbeiten oder Tests verwendet. Wesentliches Ziel der Arbeit mit P. ist es, die ganze Breite der tatsächlichen Kompetenzen eines Schülers zum Ausdruck kommen zu lassen, ihn von Anfang an zu beteiligen an der Festlegung von Zielen, Inhalten, Methoden, Medien und Zeitplänen sowie im Erarbeitungsprozess seine Fähigkeiten zur Selbststeuerung, Eigenverantwortung und Beurteilung der Qualität eigener Leistungen zu entwickeln und zu erhöhen. P. sollen den Dialog zwischen Lernendem und Lehrenden über den Erarbeitungsprozess vertiefen. Nach der gemeinsamen Bewusstmachung einer Fragestellung, eines Problems oder einer Aufgabe beginnt das kontinuierliche Sammeln und Erstellen von Dokumenten, die den individuellen Lernprozess nachvollziehbar machen. Eine P.-Mappe kann aus mehreren Teilen bestehen. Das Prozess-P. dokumentiert den Lernprozess und macht den Lernweg sichtbar. Aus ihm kann Überholtes aussortiert und für den Teil Präsentations-P. das Beste ausgewählt werden. Am Ende bestimmter Phasen im Jahreslauf (Schulhalbjahr, Schuljahr) können Schüler den Lehrern und Eltern das P. präsentieren und sich dabei mit dem eigenen Arbeitsergebnis nochmals auseinandersetzen. Änderungsideen und Kommentare werden in einem Protokoll festgehalten. Darüber hinaus können die P. aller Schüler einer Lerngruppe ausgelegt und zu einer Präsentationsveranstaltung gemacht werden. Je nach Konzeption der Arbeit mit P. sind in der Literatur unterschiedliche Begriffe zu finden, die vom Arbeitsp., Lernp., Beurteilungsp., Vorzeigep. bis zum Präsentationsp. reichen.

Portfolio [lat./franz. »Blatt, das man mitnimmt«]: Darstellung des Lernstandes durch die Lernenden selbst, mit Perspektiven für weitere Lernschritte; ursprünglich aus den USA, durch das europäische Sprachenportfolio heute zunehmend auch in Deutschland und anderen europäischen Ländern bekannt gewordenes Alternativinstrument zur → Notenvergabe.

Tenorth, H.-E., Tippelt, R. (2007)
Lexikon Pädagogik. Beltz, Weinheim,
S. 566

Schaub, H. / Benke K.G.
Wörterbuch Pädagogik
Stuttgart: dtv, S. 506f.

Ein Lerntagebuch zur Förderung der Lernmotivation

MAT. 2, Diff. Gruppe B

Unser Lerntagebuch

Unser Lerntagebuch besteht aus drei Kernelementen, die ineinander greifen: der Lernbogen, die Lernkonferenz, der Wochenrückblick. Gemeinsam können sie Kindern dabei helfen, ihre eigene Lern- und Leistungsmotivation besser zu verstehen und so auch bewusster zu steuern.

Im Lernbogen (siehe Abb. 1) reflektiert das Kind die Arbeit an einer selbst gewählten Aufgabe. Es trägt ein, woran es gearbeitet hat, wie subjektiv schwierig die Aufgabe war, wie sehr es sich bei der Arbeit angestrengt hat, ob und warum es Erfolg bei der Arbeit hatte und wie es sich nach der Arbeit fühlt. Damit die Erinnerung an die Arbeit noch frisch ist, sollten sie den Lernbogen gleich nach der Fertigstellung ausfüllen. Dies kann z.B. im Rahmen der Freien Arbeit, des Wochenplans oder auch einer Werkstatt geschehen. Wir schlagen vor, dass die Kinder im Durchschnitt drei Lernbögen pro Woche ausfüllen.

Die Kinder sollen durch die Auswahl der Fragen und der Bilder darauf gebracht werden,

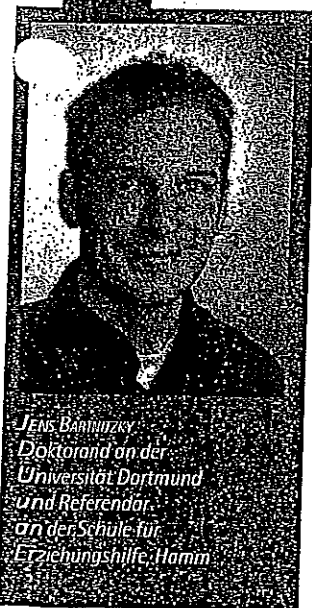
- X die Schwierigkeit einer Aufgabe nicht nur im Vergleich zu anderen Aufgaben („Es war die einfachste von allen“) sondern auch zu den eigenen Fähigkeiten zu sehen („Die Aufgabe war für mich genau richtig, nicht zu leicht und nicht zu schwer“).

- X die Schwierigkeit einer Aufgabe und die investierte Anstrengung als mögliche Erklärungen für Erfolg und Misserfolg zu entdecken. Denn wer zu schwierige Aufgaben wählt, kann keinen Erfolg haben. Wer sich eine Aufgabe wählt, die weder zu leicht noch zu schwer war, der wird sie eher dann schaffen, wenn er sich auch anstrengt.

- X den Zusammenhang zwischen der Schwierigkeit einer Aufgabe und der Freude oder dem Ärger danach zu entdecken. Denn wer eine Aufgabe schafft, der darf und soll sich auch über seinen Erfolg freuen. Die Freude ist aber um so größer, je schwieriger die Aufgabe war.

Da die Kinder mit der Zeit dazu übergehen sollen, sich bewusst Aufgaben auf passendem Schwierigkeitsniveau auszusuchen, sollten die beim Lernbogen reflektierten Aufgaben selbst gewählt sein, z.B. aus einer Reihe von Aufgaben mit abgestuftem Schwierigkeitsniveau.

Bei der Lernkonferenz wird das Lernen zum Gesprächsthema gemacht. Dabei kann die Lehrerin durch geschickte Impulse den Kindern bei den Einsichten helfen, die mit unserem Lerntagebuch gefördert werden sollen. Die Kinder können sich über ihre Gefühle austauschen, die sie haben; wenn sie eine Aufgabe geschafft oder nicht geschafft haben oder sie können sich gemeinsam vor-



Jens Borthitzky
Doktorand an der
Universität Dortmund
und Referendar
an der Schule für
Erziehungshilfe Hamm

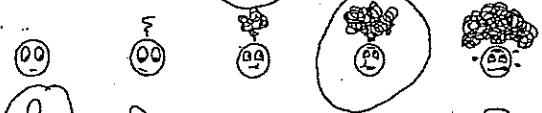
Name: Christian Datum: 8.4.02

Das wollte ich schaffen: Eine Gruselgeschichte sie heißt: Das Phantom aus der Höhle der Toten

Wie schwer war das für mich?



Wie sehr habe ich mich angestrengt?

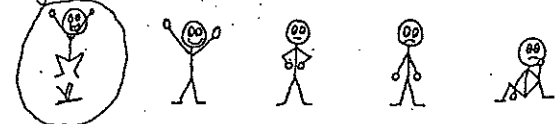


Habe ich geschafft, was ich wollte?



Warum? Weil ich mir Mühe gegeben habe

Wie fühle ich mich jetzt?



ein ausgefüllter Lernbogen

© Entwurf von Jens Borthitzky (Universität Dortmund), Cornelia Selbring und Sanja Tempran (beide Heckerschule Essen); Grafiken von Katrin Sartz

Studierende als Assistenzlehrer/innen: Selbstevaluation mit dem Lerntagebuch

Warum?

Ein Ziel der Tätigkeit als Assistenzlehrer/in ist die Schärfung der Aufmerksamkeit bzw. der Wahrnehmungsfähigkeit in Bezug auf das eigene Verhalten und Denken sowie die Entwicklung einer Begrifflichkeit für die Beschreibung pädagogischer Phänomene. Die (Selbst-)Beobachtung und das (Selbst-)Erkennen sollen im teilnehmenden und handelnden Umgang mit Kindern und Jugendlichen geübt werden.

Entwickeln Sie also einen möglichst präzisen, das heißt durch wissenschaftliche Methoden gestützten Blick auf die schulische Realität (und insbesondere auch auf sich selbst)! Viele Fragen sind produktiver als (vor-)schnelle Antworten!

Ein wichtiges methodisches Hilfsmittel ist das Lerntagebuch.

Das Tagebuch ist eines der wichtigsten Werkzeuge von „forschenden Studierenden“ und knüpft an alltägliche Fertigkeiten an. Lern- und Entwicklungsprozesse (vor allem die eigenen) lassen sich nur über die Zeit dokumentieren und reflektieren; das Tagebuch wird somit zu einer wichtigen Erkenntnisquelle. Die Entwicklung einer professionellen Lehrerpersönlichkeit ist individuell einzigartig und abhängig von der eigenen Lerngeschichte.

Was?

- Formulieren Sie Leitfragen: Was interessiert mich, was weckt meine Aufmerksamkeit? Konkretisieren Sie die Leitfragen im Laufe der Zeit.
- Nutzen Sie alle Informationsquellen, um die Schülerin oder den Schüler zu verstehen. Was berichtet mir die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer? Und vor allem: Was erzählt mir die Schülerin oder der Schüler selbst? Welche Bedürfnisse und Absichten entnehme ich ihren bzw. seinen Handlungen und Worten?
- Beschreiben Sie Situationen, in denen Ihnen eine Schülerin/ein Schüler auffällt: Vermeiden Sie pauschale Zuschreibungen, Charakterisierungen oder Interpretationen. Deshalb sollte jeder Tagebucheintrag sorgfältig gekennzeichnet werden hinsichtlich Datum, Zeitpunkt, Ort des Geschehens und situativer Umstände.
- Voraussetzung für das Verstehen ist das Nichtverstehen: Was erscheint mir befremdlich und widersprüchlich? Nach 13 Jahren Schülerdasein gibt es als Assistenzlehrer/in auf dem scheinbar vertrauten Terrain der Schule viel Neues zu entdecken.
- Nehmen Sie Belastungen bewusst zur Kenntnis: Was belastet mich im Umgang mit Schülerinnen und Schülern? Womit komme ich nicht klar?
- Und vor allem: Entwickeln Sie ein reflektiertes Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit! Ein Lerntagebuch enthält nicht vorrangig private oder gar intime Aussagen. Es geht um den eigenen Lernweg, der wiederum allerdings nur sehr persönlich beschrieben werden kann. Was denke ich? Was belastet mich?
- Denken Sie immer daran: Ihre Person ist Ihr wichtigstes „Werkzeug“ im Lehrerberuf! Sich selbst in seinem Lernen ernst zu nehmen ist der erste Schritt dazu, auch den einzelnen Schüler nicht als Vertreter einer Gruppe oder einer Spezies wahrzunehmen, sondern zuallererst als einzigartiges Individuum.

Wo stehe ich? Wo will ich hin? Wo komme ich her?

Auch wenn die Schüler/innen und die Arbeit in der Schule Sie voll in Anspruch nehmen und Sie genug damit zu tun haben herauszufinden, wer Sie eigentlich sind im Bezug auf die Schüler/innen und Ihre Berufsrolle:

Nehmen Sie sich Zeit darüber nachzudenken, wo Sie herkommen, was Sie vor dem Studium in Bezug auf Erziehung und Unterricht erlebt haben, wie Sie aufgewachsen sind, ... – denn: *Es gibt keine Zukunft ohne Herkunft!*

Biografische Erfahrungen mit Erziehung und Unterricht:

- Meine erste Woche an der Uni
- Wie habe ich meine Grundschulzeit erlebt?
- Wie wurde ich erzogen?
- Was verstehe ich unter Erziehung?
- Eine Lehrerin/ein Lehrer, die/den ich nicht vergesse ...
- Eine Situation aus meiner Schulzeit, die ich nicht vergesse ...
- Meine Stärken – meine Schwächen
- Warum will ich Lehrer/in werden?
- Wie möchte ich als Lehrer/in sein?
- Abschlussbetrachtung: Wie habe ich in diesem Semester gelernt? Welche Lernerfahrungen habe ich gemacht?

Wie?

Erproben und erkunden Sie im Tagebuch möglichst vielfältige Formen der Aneignung:

- Experimentieren Sie mit verschiedenen Textsorten und Formen des sprachlichen Ausdrucks (wissenschaftliche Analyse, Essay, Kurzgeschichte aus der Perspektive von X, innerer Monolog aus der Perspektive der Person Y usw.); malen/symbolisieren und fotografieren Sie und gestalten Sie diese Tätigkeit in wissenschaftlich-analytischer und kreativer Form.
- Schreiben Sie über Ihre Selbst-Wahrnehmung bei dieser Tätigkeit: Welche zusätzlichen Erkenntnisse gewinnen Sie damit?
- Versuchen Sie, sich mit Interpretationen und vor allem mit Bewertungen zurückzuhalten und stattdessen Ihre beschreibenden und analytisch-strukturierenden Kompetenzen zu üben.
- Unterscheiden Sie in Ihrem Praktikumstagebuch zwischen einer möglichst neutralen Beschreibung und einer persönlich wertenden Perspektive, zum Beispiel den „mitlaufenden Gedanken“ bzw. nachträglichen Bewertungen.

Wann?

„Regelmäßige Tagebuchtermine“ sind empfehlenswert. Wichtige Ereignisse können in zeitlichen Abständen unter neuen Perspektiven wiederholt reflektiert werden.

Ergänzende spontane Eintragungen aktueller Szenen ergänzen die regelmäßigen Einträge.

Lassen Sie sich bei Schreibhemmungen oder anderen Schwierigkeiten im Seminar und von Kommilitoninnen/Kommilitonen beraten.

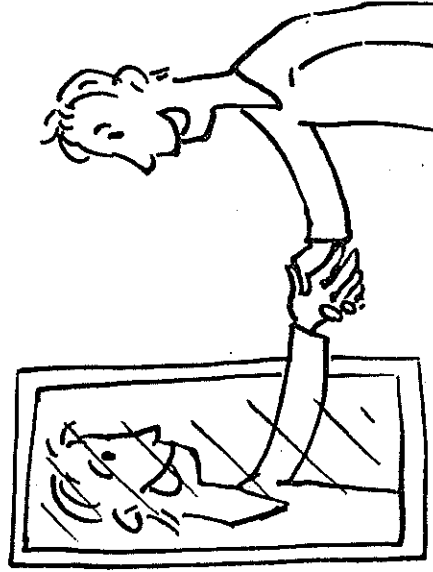
Abschließende Reflexionen über das Tagebuchschreiben

- Führt der Gedanke an einen potenziellen Leser zu „Stilisierungen“ meiner Person?
- Wie gestalte ich den Zusammenhang von Privatheit und Öffentlichkeit? Habe ich den für mich richtigen „Mittelweg“ gefunden?
- Wie offen bin ich bezüglich „peinlicher“ Erfahrungen? Mache ich mir Sorgen, was „die anderen“ von mir denken?
- Wie beziehe ich die sozialen, institutionellen und gesellschaftlichen Bezüge ein?

1 Was ist Portfolioarbeit?

Das Portfolio ist ein sehr wirksames Werkzeug, um erworbene Inhalte, Werte und Einstellungen der Schulpraxis und der Ausbildungsseminare miteinander zu verbinden.

- Ihr erworbenes Wissen und Können bringen Sie über das Portfolio in Beziehung
- zu den Ausbildungsstandards für die praktischen Ausbildungsabschnitte der Lehrerbildung (nach Beschluss der KMK 2004),
 - zu den Standards der studierten und nicht studierten Fachbereiche und
 - zu Ihrer Tätigkeit an der Einsatzschule.



Somit wird die Lücke geschlossen zwischen theoretisch fundierenden und anspruchsvollen Werken mit geringer Praxisanleitung und der Hilfslosigkeit der Junglehrkraft, den hohen Anspruch an individuell gestaltete Portfolios im Studienseminar zu erfüllen.

- Beantwortet werden u. a. diese Fragen:
- Was ist ein Portfolio für Referendare?
 - Was sollte ein Portfolio enthalten?
 - Wie sehen Portfolioseiten konkret aus?
 - Worauf achte ich bei der Erstellung des Portfolios?
 - Wie präsentiere ich mich und mein Portfolio?

Viel Erfolg bei der Umsetzung wünschen

Katja Köhler und Lorenz Weiß

Mit Fragen und Rückmeldungen kontaktieren Sie uns gern unter:
lorenz.weiss@web.de!

Köhler, Katja / Weiß, Lorenz (2012): Portfolio für Referendare. Buxtehude: AOL-Verlag, S. 9-16 und S. 77-85.

2 Begriffsklärung „Portfolio für Referendare“

In einem Portfolio für Referendare

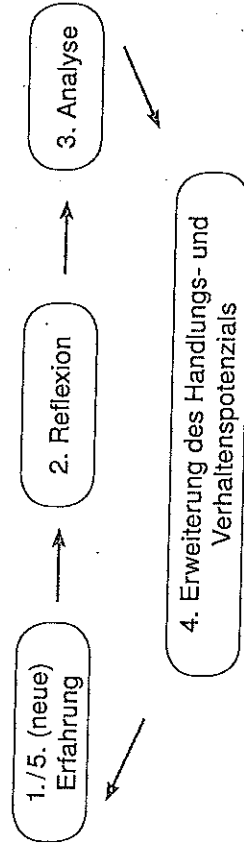
- sammeln Junglehrkräfte systematisch und zielgerichtet Beobachtungen, Dokumentationen, Arbeiten, Erfahrungen und Lehrfähigkeiten,
- die ihre persönlichen Bemühungen, Entwicklungsschritte und Leistungen in unterschiedlichen Bereichen konkretisieren und veranschaulichen, und
- wählen diese gezielt und für sich und ein Gegenüber begründet aus.

Für die Beurteilung des Portfolios für Referendare ist es wünschenswert,

- wenn den Junglehrkräften die Kriterien der Beurteilung vorab transparent sind und
- wenn sie an der genaueren Festlegung der Beurteilungskriterien beteiligt werden.

Ein Portfolio ist erst dann vollständig, wenn es

- persönliche Stellungnahmen,
- dokumentierte Reflexionen, z. B. in schriftlicher oder bildlicher Form, sowie
- dokumentierte Entwicklungsgespräche beinhaltet.

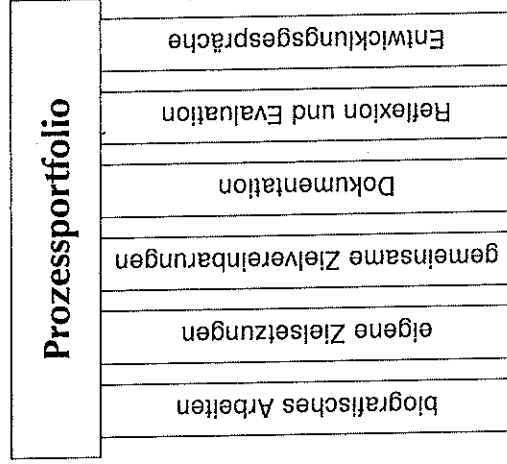


3 Leitsätze dieses Portfoliokonzeptes

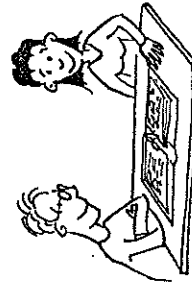
Dieses Portfoliokonzept basiert auf einem konstruktivistischen und neurobiologisch fundierten Lernbegriff und orientiert sich dabei an Zielsetzungen einer auf Kompetenzerwerb und grundlegender Berufsethik ausgerichteten Lehrerbildung.

Entscheidend ist dabei die Förderung einer Grundhaltung des selbst verantworteten und selbst reflektierenden Lernens.

So entsteht ein Prozessportfolio, das auf diesen Grundelementen beruht:



Für uns wird ein Portfolio erst zum Portfolio, wenn zum Erstellen des Portfolios ein Entwicklungsgespräch mit einem selbst gewählten Lernpartner und/oder dem Dienstvorgesetzten (zuständige Seminarleitung, Schulleitung, Schulaufsicht ...) geführt wird.



4 Gründe für das Anlegen eines Portfolios

Beim Anlegen eines Portfolios dokumentieren, evaluieren und reflektieren Sie

- Ihre persönlichen berufsbezogenen Wertvorstellungen und Einstellungen;
- Ihre eigenen beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen und deren Entwicklung und können hieraus Konsequenzen ziehen;
- Ihren Lern-/Ausbildungsstand und setzen sich selbst Entwicklungsziele;
- Ihren eigenen Lernprozess für sich und andere und nutzen Kollegiale Beratung als Hilfe zur persönlichen Qualifizierung;
- Ihre Ergebnisse der Bildungsforschung im Hinblick auf das eigene Unterrichten und
- geben konstruktive Rückmeldung.

Ebenso nutzen Sie die Rückmeldungen anderer dazu, Ihre pädagogische Arbeit zu optimieren.

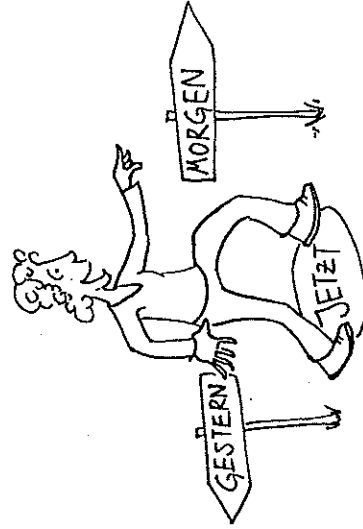
WENN!
Mit einem aussagekräftigen Portfolio schärfen Sie Ihr Profil als „reflektierender Praktiker“ in Beurteilungssituationen und bei Bewerbungsgesprächen!

5 Biografisches Arbeiten

Besonders interessant sind die ersten Wochen und Monate Ihres Wirkens als Junglehrkraft. Formulieren und reflektieren Sie zum frühestmöglichen Zeitpunkt Ihre individuellen, biografisch beeinflussten Arbeitstheorien und Vorstellungen, z. B. zu „Unterricht ist für mich gut, wenn ...“, „Eziehung in der Schule“ oder „Bildung“ und bringen Sie diese jeweils in eine für Sie passende Metapher.

Im Lauf Ihrer Ausbildung sammeln Sie einen Erfahrungsschatz und Sie erhalten Rückmeldungen von vielen Seiten, wie etwa Ihrer Betreuungsllehrkraft, Ihren Mentoren, Ihrer Seminarleitung, Ihren Junglehrerkollegen ...

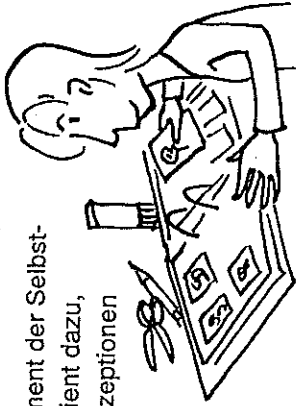
Wir raten Ihnen, am Ende Ihrer Ausbildung wiederum ein Selbstporträt über die ausgewählten Punkte zu schreiben. Der jeweilige Vergleich der zu unterschiedlichen Zeitpunkten verfassten und gestalteten Dokumente lädt zu vielfältigen Entdeckungen ein.



6 Teile des Portfolios

Teil 1: Das bin ich!

Der individuelle Portfolioteil als Instrument der Selbststeuerung und -reflexion: Dieser Teil dient dazu, sich selbst in Bezug auf relevante Konzeptionen eigenen Lernens und Unterrichts zu reflektieren.



Teil 2: Arbeitsschwerpunkte im Prozess

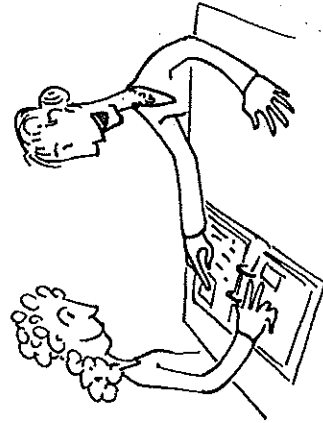
In diesem Abschnitt werden Zielvereinbarungen, Reflexionen sowie Dokumentationen von Unterricht, Beratungsgesprächen, kollegialen und eigenverantwortlichen Hospitationen usw. festgehalten. Der Prozesscharakter des Lehrerseins spiegelt sich in diesem Teil des Portfolios wider.

Teil 3: Qualifikationen

Im Qualifizierungsteil werden weitere Nachweise über den Werdegang und über besondere Projekte dokumentiert, die für die weitere pädagogische Arbeit relevant sind.

Teil 4: Entwicklungsgespräche vorbereiten und führen

Im Entwicklungsgespräch präsentieren Sie Ihr pädagogisches Selbstverständnis sowie Ihre Auffassungen im Zusammenhang mit Schule, Bildung und Erziehung und rücken Ihre individuellen Lernprozesse und Anschauungen ins Zentrum.



7 Auswahl der Inhalte

Portfolios sind in der Regel sehr individuell gestaltet.

Darauf achten Sie bei der Auswahl und Gestaltung der Portfolioseiten:

- Welchen Standard der Lehrerbildung verfolge und/oder belege ich mit diesem Eintrag?

- Sind die Beispiele, Bilder oder Illustrationen dazu geeignet, das Beschriebene zu veranschaulichen?

- Wird der Kontext beschrieben, aus dem diese Beispiele, Bilder oder Illustrationen stammen?

- Was sagt diese Portfolioseite über meine Kompetenzen in diesem Bereich aus?

- Gewährleistet die Anordnung der einzelnen Einträge, dass ein außenstehender Leser die Gedanken der Portfolioverfassenden nachvollziehen kann?

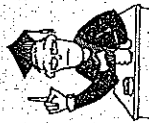
- Werden klare Zielperspektiven aufgrund der gewonnenen Reflexionen aufgezeigt (Entwicklungslandschaften)?



8 Layout

Ein gutes Layout ersetzt nicht den inhaltlichen Gehalt. Trotzdem ist es wichtig zu überprüfen:

- Sind die Seite lesefreundlich gestaltet?
- Aspekte: ausreichender Abstand der Buchstaben (wichtiger als die Größe der Buchstaben), Zeilenlänge, Zeilenabstand, Satzarten, An- und Abführungszeichen, Bindestriche und Gedankenstriche, Schrägstriche, Ziffern und Zahlen, Tabellen, Übersichten, Bilder etc.
- Sind alle Einträge orthografisch korrekt und inhaltlich fehlerfrei?
- Wurde der Ordner des Portfolios bewusst gewählt? Der Ordner sollte nicht übervoll, aber auch nicht zu leer sein.
- Sind alle Anlagen und Beigaben beschriftet und für einen außenstehenden Leser zuordbar?
- Wurden Deckblätter zur Orientierung und Gliederung verwendet?
- Sind die Belege und Dokumente aussagekräftig?
- Weist das Layout eine persönliche Note auf (z. B. eine Metapher, die die Titelseite und Kapitelseiten mit einem roten Faden versieht, Kopf- und/oder Fußzeilen ...)?



Bitte beachten Sie, dass Sie für Fotos oder Filmaufnahmen der Kinder und Jugendlichen an der Schule die Einwilligung der Erziehungsberechtigten einholen müssen!

- 1) Fotos und Filmaufnahmen: Formulierungsvorschlag für Einwilligung (siehe CD)

9 Auswahl und Ordnungssystem

- Nicht alles, was Sie leisten, planen, durchführen und evaluieren, findet einen Platz im Portfolio.
- Ein Foto oder ein Schülereintrag kann Beschriebenes treffend illustrieren und veranschaulichen.
- Verwenden Sie nicht zu viele Bilder als Beleg Ihrer Arbeit. Ein aussagekräftiger Beleg ist ausreichend.
- Versehen Sie sämtliche Dokumente mit einer kurzen Einleitung oder einem Kommentar, sodass ein außenstehender Leser schnell erfassen kann, was ihn erwartet.
- Treffen Sie zeitnah eine Entscheidung über Ihr Ordnungssystem. Sie sparen damit Zeit und müssen im Folgenden kein Dokument wiederholt im Portfolio umgruppieren und erneut zuordnen.
- Alle Standards werden Sie nicht in der gleichen Form abdecken können. Setzen Sie Schwerpunkte und weisen Sie „wenig dokumentierte“ Standards der Lehrerbildung als mögliches Lern- und Arbeitsfeld aus!

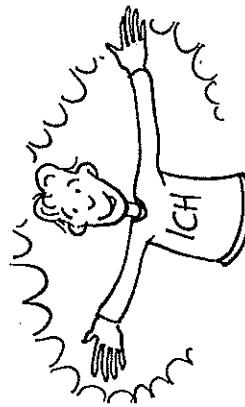
Maniner ist mehr

Beachten Sie: Ein außenstehender Leser hat nicht unendlich Zeit, sich zur Vorbereitung auf ein Beurteilungs- oder Bewerbungsgespräch durch Ihr Portfolio zu lesen!

Aufmerksamkeitsrichtungen zur Selbsteinschätzung im von mir studierten Unterrichtsfach

Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute in ihrem Unterrichtsfach.

Mein Kenntnisstand ist im einzelnen Bereich	besonders hoch	hoch	zufriedenstellend	optimierbar
• fachwissenschaftliche Grundlagen				
• fachdidaktische Grundlagen				
• Besonderheiten bei der Planung und der Artikulation des Unterrichts				
• Lehrpläne				
• Methodik				
• fachspezifische Arbeitsweisen				
• Diagnose und Lernstandserfassung				
• Differenzierungsmöglichkeiten				
• Medien				
• Bildungsforschung				
• Kontaktpersonen, die mich unterstützen können				



2) Mein studiertes Fach: Aufmerksamkeitsrichtungen zur Selbsteinschätzung

10.1.7 Erste Portfoliokonferenz / Bilden von Lerntandems

In diesem Kapitel geht es

- um einen reflektierten Austausch durch eine Portfoliokonferenz und das Bilden von Lerntandems sowie
- darum, dass Lernkontrakte die Verbindlichkeit zur Zielverfolgung und -erreichung erhöhen.

Folgende Vorlagen und Praxisbeispiele können Ihnen dabei helfen und als Anregung dienen:

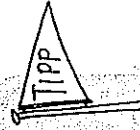
- 2) Lerntandem: Mein Lernkontrakt
- 3) Praxisbeispiel

Der Austausch über die Arbeit mit dem Portfolio und dessen Inhalte sind das **Kernstück** der Portfolioarbeit.

Eine **Portfoliokonferenz** dient dem kollegialen Austausch und ist eine Tipp- und Ideenbörse sowie Gelegenheit, weitere individuelle Portfolio-gestaltungen kennenzulernen, um das eigene Portfolio ggf. reflektiert an-zureichern.

Der **Lernkontrakt** ist eine zusätzliche Unterstützungshilfe zum konse-quenteren Verfolgen und Erkennen persönlicher Zielsetzungen.

Im Dialog mit einem selbst gewählten Partner erhält die persönliche Ver-einbarung eine höhere Verbindlichkeit.



Jeder Partner erhält eine Kopie des Lerntandem-Lernkontraktes.
Nach einem selbst gewählten Intervall evaluieren und reflektieren Sie den Grad der Zielerreichung und feiern die Zielverfolgung und den Erfolg!

Lerntandem: Mein Lernkontrakt

Das ist mein Ziel:
Ganz präzise möchte ich:
Daran erkenne ich, dass ich mein Ziel erreicht habe:
Daran erkenne andere, dass ich mein Ziel erreicht habe:
Dies kann mich daran hindern, mein Ziel zu erreichen:
Dies wird mir helfen, mein Ziel zu erreichen:
Um mich zu unterstützen, wird mein Lernpartner dies tun:

Ort, Datum Unterschrift Unterschrift Lernpartner

29 Lerntandem: Mein Lernkontrakt

10.1.8 Erstes Entwicklungsgespräch

Im ersten Entwicklungsgespräch stehen zwei Aufgaben im Mittelpunkt:

- Präsentation des Portfolios mit Motto
- erste Visualisierung der Zwischenbilanz der ersten Monate im Dienst als Junglehrkraft

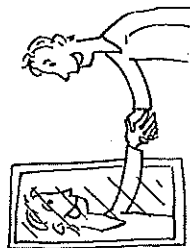
Folgende Vorlagen und Praxisbeispiele können Ihnen dabei helfen und als Anregung dienen, dieses Gespräch gut vorzubereiten und souverän zu gestalten:

- 23 Lernspur: Planung und Dokumentation zu selbst gewähltem Ziel
- 24 Entwicklungsgespräch: Einschätzungshilfe
- 25 Entwicklungsgespräch 1. Dienstjahr: Reflexionshilfe
- 26 Praxisbeispiele

Im ersten und allen weiteren Entwicklungsgesprächen laden Sie den oder die Gesprächsteilnehmer ein, bei Ihnen Gast zu sein.



Das Entwicklungsgespräch ist eine Schnittstelle zwischen Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung und das Bindeglied zwischen der Lehr- und Beratungstätigkeit der Ausbildungsleitung und der Konstruktionsarbeit des Referendars.



Selbsteinschätzung

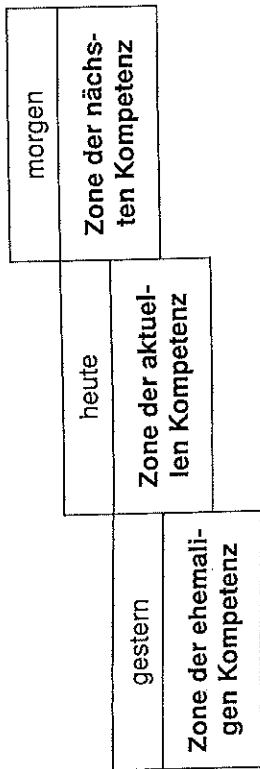
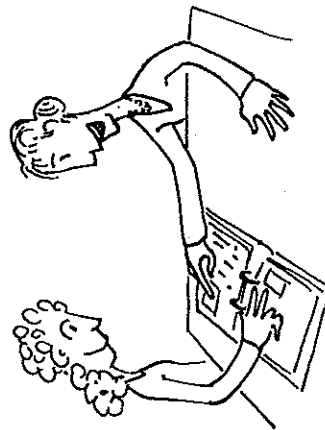
vs.



Fremdeinschätzung

Im Entwicklungsgespräch

- werden Sie sichtbar machen, was Sie aktuell können (Fähigkeit, Wissen, Können, Verstehen, Handeln, Erfahrung, Motivation): **Zone der aktuellen Kompetenz.**
- rückblickend Ihre bisherige Kompetenzentwicklung darstellen, indem Sie darstellen, wie Sie die aktuellen Kompetenzen erreichen konnten: **Zone der ehemaligen Kompetenz.**
- eine Vorstellung visualisieren und benennen, welche Ziele Sie als Nächstes anvisieren: **Zone der nächsten Kompetenz.**

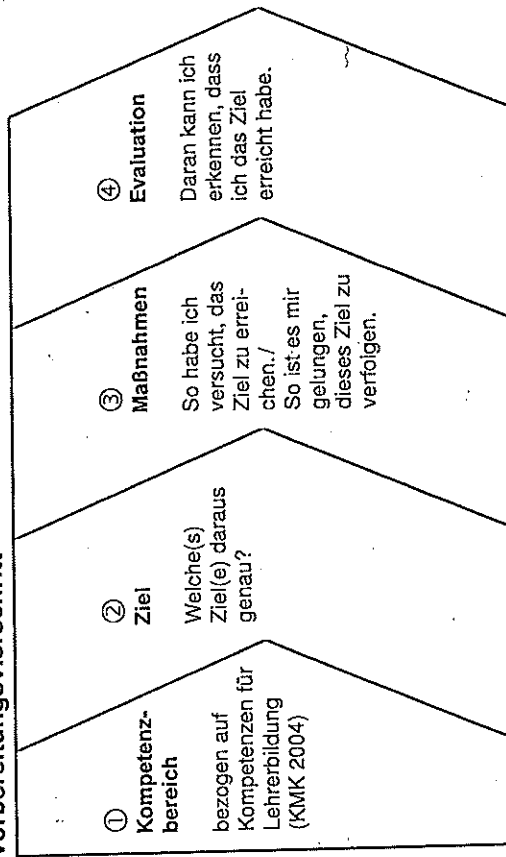


Früher bis heute: Das habe ich dazugelernt!	Heute bis morgen: Das will ich dazulernen!
------------------------------------------------	-----------------------------------------------

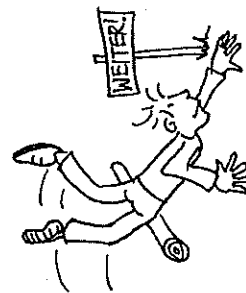
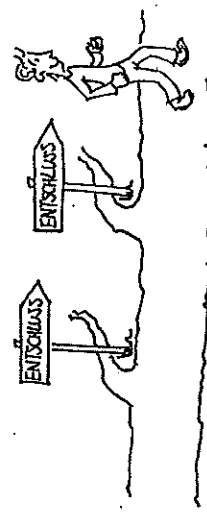
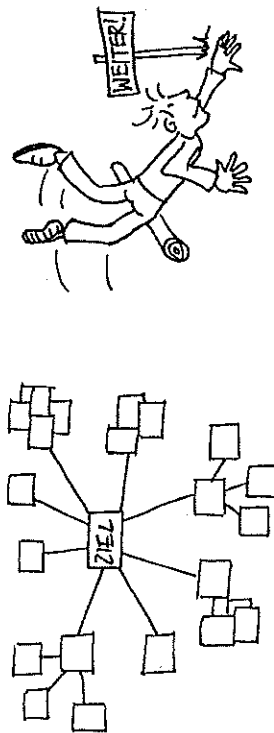
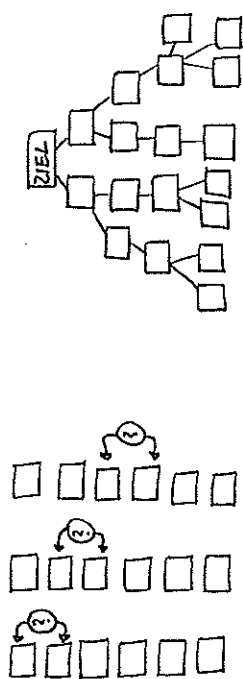
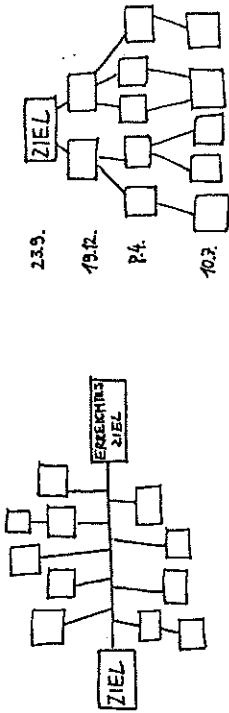
Bereiten Sie sich auf das Entwicklungsgespräch vor:

- Finden Sie auch für die Visualisierung ein Motto oder ein Leitbild (siehe Anregungen auf der Folgeseite)! Vielleicht passt es sogar zu Ihrem Portfoliomotto.
- Verwenden Sie Wortkarten, Symbole, Pfeile ...!
- Präsentieren Sie die einzelnen Schritte, die für die jeweilige Zielerreichung notwendig waren!

Vorbereitungsvierschritt



Visualisierungsmöglichkeiten (eine kleine Auswahl):



Praxisbeispiel

Katharina Mannchen
Planungen und Dokumentationen



Aufgaben- und Zeitmanagement im Schulalltag

15.10.2010

Ziel: Das nehme ich mir vor

Ich möchte meine Zeit im Unterricht besser und sinnvoll einteilen können.
→ bessere Planung
→ Kompetenzbereich: Unterrichten

Informationsquellen

- Skript Z17: Aufgaben- und Zeitmanagement im Schulalltag
- Zeitmanagement (zeitzuleben.de)
- Unterrichtspraxis – Tipps für den Alltag (bep.nibis.de)
- Kompetent unterrichten (KOSTKA/KÖSTER)





Das nehme ich mit

- Pareto-Prinzip: „Aufwand-Nutzen-Prinzip“:
Mit 20% Aufwand werden 80% der Ergebnisse erzielt
→ für restliche 20% viel mehr Arbeitsaufwand nötig
→ genau überlegen, wo sich der Aufwand lohnt und wo ich mich mit 80% zufrieden geben sollte
→ nur für wichtige Aufgaben, z.B. Einüben von Ritualen, mehr Zeit und Aufwand einplanen
- Was jetzt viel Zeit braucht und was ich jetzt richtig einübe, geht später schnell und automatisiert
- notwendige Etappen auf dem Weg zum Ziel setzen → nicht alles gleich am Anfang wollen → z.B. Lernformen, fachgemäße Arbeitsweisen, schrittweise einführen

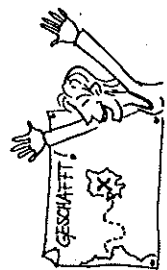
👁️ Dokumentation zum selbst gewählten Ziel: Aufwand-Nutzen-Prinzip“ (Katharina Mannchen)

📖 Lernspur: Planung und Dokumentation zu selbst gewähltem Ziel (1)

Name: _____ Datum: _____

Ziel: Das nehme ich mir vor <small>Zuordnung zum Kompetenzbereich In Anlehnung an die Lehrbildungsstandards (KMK-Beschluss von 2004)</small>	Informationsquellen, verwendete Literatur/ Medien ...	abgeschlossen am:
 		

Das nehme ich für mich mit:



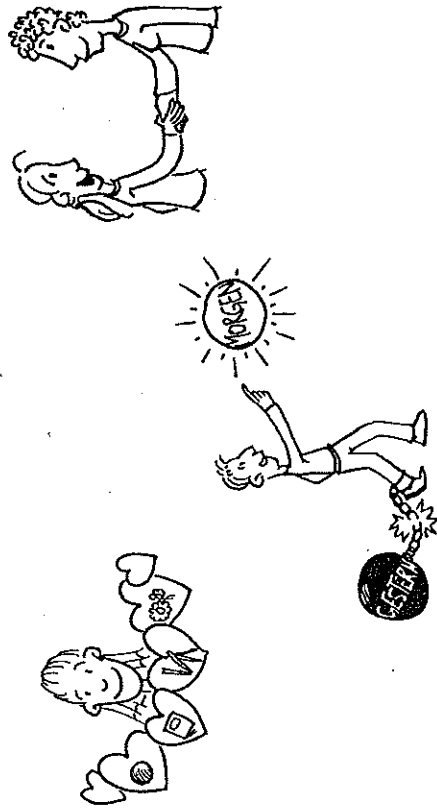
So führen Sie ein Entwicklungsgespräch professionell:

- Stellen Sie zu Beginn das gewählte Motto Ihres Portfolios vor und erläutern Sie die Gründe für dessen Wahl.
- Zeigen Sie im Weiteren den Prozess Ihrer Entwicklung „aktuelle Kompetenz“ ⇒ erwachsen aus „ehemaliger Kompetenz“ ⇒ mit dem Ausblick auf die „Zone der nächsten Kompetenz“ und visualisieren Sie dies.

Aufmerksamkeitsrichtungen im Gesprächsverlauf

Was sagen diese Ziele über meine Arbeit(en) aus?	Welche Schritte waren besonders erfolgreich zur Zielerreichung?
Was hat mir besonders geholfen?	Welche Grundlagen waren und sind nötig?
Wie schätze ich den Wirkungsgrad meiner Maßnahmen ein?	Was werde/würde ich beim nächsten Mal anders machen?

- Was liegt Ihnen (insgesamt/nach) am Herzen? Binden Sie bewusst eine emotionale Komponente ins Gespräch mit ein!
- Geben Sie einen Ausblick/Abschluss!
- Bedanken Sie sich für das Gespräch!



*Material 4, Diff. Gruppe 2
 "Was gehört zu guter Portfolioarbeit", Ministerium für Schule und
 Weiterbildung, NRW.*

Arbeit auch mit den Schülerinnen und Schülern anspricht. Es gibt zum Beispiel bei jüngeren Schülerinnen und Schülern das Vorgehen, dass man einfach, fast unmerklich mit der Portfolioarbeit beginnt und nach und nach seine Merkmale erläutert und transparent macht (vgl. Rentsch 2006).

Orientierungspunkte für die Portfolioarbeit

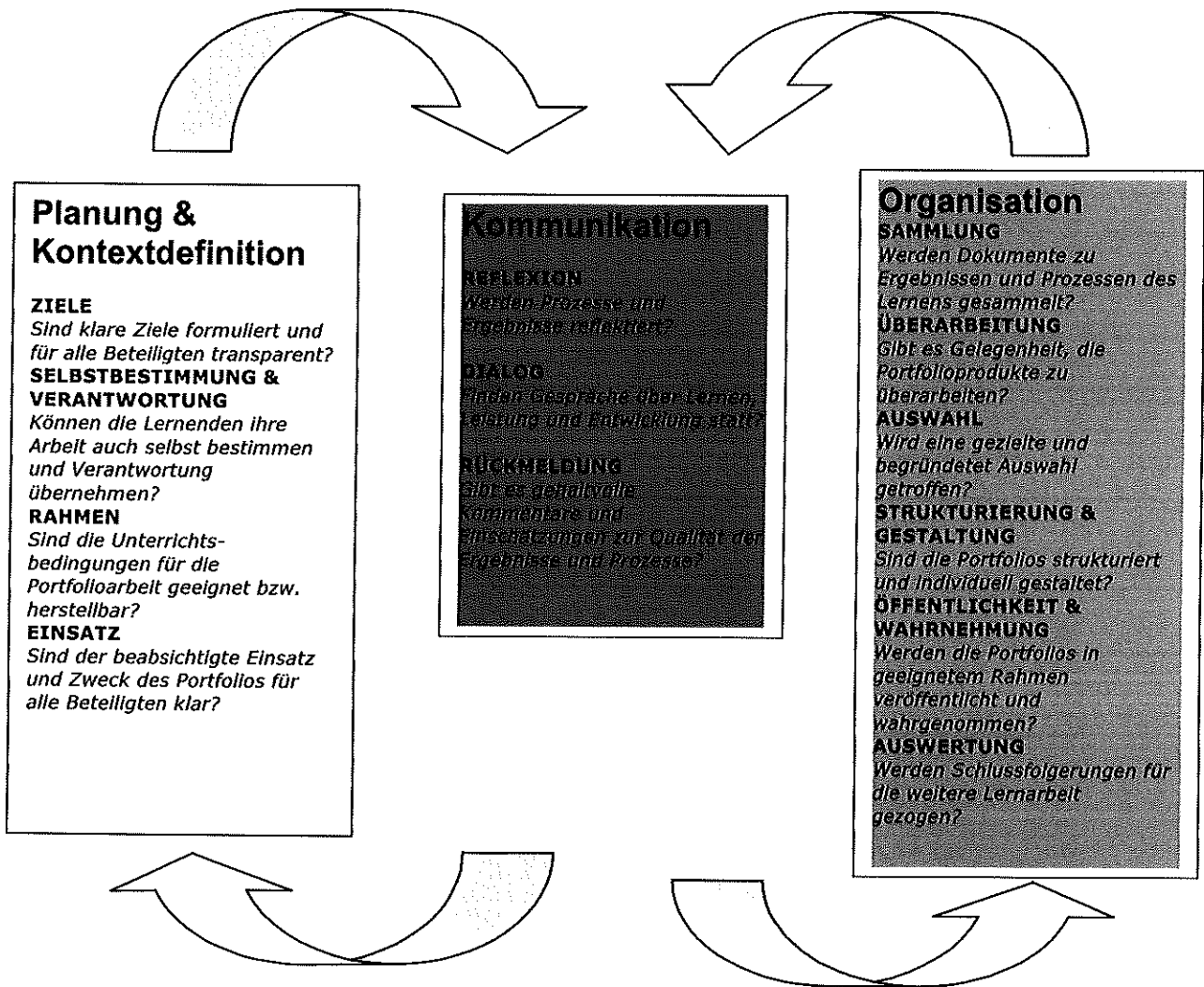


Abbildung 1: Übersicht über die Merkmalkategorien zur Orientierung und Evaluation der Arbeit mit Portfolios

Im Folgenden werden nun die Merkmalkategorien näher erläutert, und es werden Indikatoren benannt. Mit ihnen man prüfen kann, ob die Leitfrage im Sinne der hier gestellten Ansprüche bejaht werden kann. Durch das Hinzufügen der Indikatoren, hoffen wir besser verständlich zu machen, worauf es unserer Ansicht nach ankommt, wenn das jeweilige Merkmal der Portfolioarbeit realisiert werden soll. Für die meisten der Indikatoren können potentiell Spuren in einem Portfolio gefunden werden. Entweder in den Produkten der Schülerinnen und Schüler oder Materialien, Anleitungen und Kommentaren, sofern diese auch im Portfolio enthalten sind. Zu anderen Indikatoren – z. B. die Frage, ob alle Beteiligten über den Einsatz des Portfolios Bescheid wussten müssten vermutlich die Beteiligten sich äußern, wenn man sie klären will. Für jede der drei Bereiche geben wir kurze Begründungen zu den darin

3.10

- S. toben um 10 vor 8: Fr. Sixt weist S. auf ihre Plätze → S. lesen Bücher aus dem Schrank
- Anette wird von den Jungs (Atila, Bea und David) geärgert
- Unterrichtsurlaub über Auslautverhärtung
 - ↳ Bücher nach KU mitnehmen
- S. arbeiten an ihren Aufg. weiter
- Manuel: • mag kein Stufenunterricht, da es Hausis gibt
 - dort lernen sie erst die 2 und er ist schon sicher bis 10
- Maria + Rosalie arbeiten im selben Tempo
- Fabiano ist müde u. will keine 2 schreiben
 - ↳ andere denken ihn ab
 - ↳ die 2 klappt schon gut
- Rosalie sitzt da, ohne zu arbeiten

• 'Herr Bst' mit der Parallele Klasse gesungen

- Asterix + Bibber
- Fabiano wird nicht in die Pause
- Tamaris: Studentin von der PH-Lubu

nach der Pause: Lerngruppe

- Fabiano muss aufs Klo - U-richt hat schon begonnen
- „Wer guckt Fernseher – Werbung?“
- Was wird i.d. Werbung gemacht?
 - ... die wollen etwas verkaufen
 - ... ausgetridest
 - ... Profit
 - ... Bürgermeister
 - ... wollen nur Geld

• „Ist jemand schon einmal auf eine Werbung rein-gefallen?“

↳ Mathilde: Shampoo von der Mutter

- Wenn eine Mäuse-Familie Werbung sieht, was würden sie brauchen?

Tafel:

- | | |
|------------|---------------|
| Käse | Medizin |
| Speck | Torte |
| Milch | Stroh |
| Spielzeug | Arbeitsstelle |
| Kamm | Nüsse |
| Brotkrumen | Mäuserad |
| Kleider | |
| Bett | |

MÄUSEWERBUNG

Mailla
 Fi. Sixt
 Graue Haare